

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **14 (1927)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Plastik man die Vertrautheit mit der heimatischen Natur spürt. Die »Tessiner Landschaft« sieht Neuhaus als muntere Vielfältigkeit.



Otto Staiger ist 1894 in Basel geboren. Seine Anfänge liegen wie bei Albert Müller in der tonigen, dunkeln Malerei der »Barthgeneration«. Darauf hat Staiger längere Zeit in Genf gelebt, wo vor allem Berger, mit den dunkeln Bildern seiner mittleren Zeit, für ihn von Bedeutung war. Seit mehreren Jahren lebt er im Mendrisiotto. Schon seine frühesten Bilder bezeichnen seine geistige Haltung und die Art seiner Begabung vollkommen. Staiger ist ganz Maler — noch entschiedener als Neuhaus. Sein Erlebnis an den Dingen ist in erster Linie ein visuelles. Daher rührt die unbedingte visuelle Klarheit und Fassbarkeit aller seiner Bilder. Zu ihrer Entstehung treibt weder eine menschliche Spannung noch die Vision. Sie leben ganz im Naturhaften und im positiv Sichtbaren. Staigers Form hatte von Anfang an eine lapidare Schlichtheit, welche die Dinge breit und kräftig umreißt. Seine Farbe, und zwar sowohl auf den dunkeln Frühwerken wie auf den bunteren von heute, ist ganz materiell, tastbar, durchaus tonwertig und ausgesprochen sinnlich schön. Das Ding, sei's Gegenstand, Natur oder Mensch, ist in seiner einfachsten sinnlichen Existenz genommen und mit einer aufrichtigen Simplizität hingestellt.

Aus all dem wird ohne weiteres verständlich, dass Staiger, als er bei seinen Freunden die Farbe in ihrer absoluten, ursprünglichen Reinheit verwendet sah, dieses

Verfahren, in dem an sich eine Entfernung von der Natur liegt, nicht zu einer Steigerung des geistigen Ausdrucks benützte, sondern zu einer Erneuerung und Bereicherung seiner sinnlichen Darstellungsmittel. Auch von der spezifischen Formenwelt der deutschen Moderne, speziell Kirchners, ist Staiger am wenigsten berührt — wie er im Grund unberührt ist von den Erregungen des Gefühls, aus denen diese Umformungen ursprünglich stammen.

Ein Künstler von solcher innerer Struktur bedarf eines langandauernden naturhaften Verwachsenseins mit einer Umwelt, eh sie sich ihm zum Bild gestaltet. Staiger fasst die Dinge nicht rasch, mit wacher Aktivität. Wenn sie aber reif geworden sind in ihm, dann haben sie eine warme Naturnähe und eine selbstverständliche Wahrheit. Diese Reife haben vor allem seine Tessiner Bilder. Der »Tessiner Dorfplatz« ist ausserordentlich typisch »Tessin«, in der primitiven Klarheit seiner Struktur und in der Lässigkeit seines Gehabens. Die beiden »Tessiner Landschaften« geben die Weiträumigkeit und den Reichtum an fast kahl elementaren Formen der Gebilde des Menschen und der Natur, wie sie für den Tessin so charakteristisch sind. Bei keinem der im Tessin lebenden Basler empfindet man das Im-Tessin-leben als so »richtig« wie bei Staiger. Die Tessiner Landschaften der anderen zeigen mehr, wie auf einem vorübergehenden Aufenthalt das Charakteristische des Tessins aus dem wachen Gefühl des Gegensatzes zu einer anderen Natur erlebt worden ist. Die Wahrheit der Tessiner Landschaften Staigers ist nicht gesehen, sondern gewachsen.

Georg Schmidt.

BÜCHER JUNGER SCHWEIZER GELEHRTER

ULRICH CHRISTOFFELS »HOLBEIN«

Als der junge Bündner Kunstgelehrte Ulrich Christoffel vor einigen Jahren sein erstes grösseres Buch über die »romantische Zeichnung von Runge bis Schwind« herausgab, da ist in deutschen Fachzeitschriften mit Recht gesagt worden, dass hier eines der besten Bücher aus der näheren Schule Heinrich Wölfflins vorliege. Seither hat Christoffel, der einige Jahre auch in Basel als Assistent an der öffentlichen Kunstsammlung gewirkt hat, mehrere kleinere Schriften publiziert; eine von ihnen, die Edition der Selbstbiographie Genellis, ist im »Werk« ausführlich rezensiert worden.

Das neueste Buch Christoffels, der Band über Hans Holbein d. J. aus der Serie »Führende Meister« des Berliner Propyläen-Verlages, darf man ohne Uebertreibung als ein reifes, wohlgerundetes Meisterwerk bezeichnen.

Christoffel schreibt eine ausserordentlich schöne, wohlgepflegte und wohl lautende Sprache, die sich gerne und mit Recht zu sentenzenhafter Diktion erhebt und dann eindrucklich haften bleibt. Er bekundet seine Herkunft von Wölfflin gerade darin, dass ihn die Detailfragen der Forschung weniger interessieren als die Darstellung der grossen Linien einer künstlerischen Leistung, der grossen Rhythmen eines Künstlerlebens, und dafür bot nun dieses Thema, wo sich schon eine reiche, ausgreifende Fachliteratur aufgeschichtet hatte, einen dankbaren Anlass. Wir begnügen uns heute mit diesem Hinweis und werden bei späterer Gelegenheit ein Stück aus dem in jeder Hinsicht ausgezeichneten Buche zum Abdruck bringen. Möge sich unser Land bald seines im Auslande lebenden Verfassers erinnern.

Gtr.